Sammlung Neuer Oden und Lieder.



Dritter Theil.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1752.



Weil die Sammlungen neuer Oden und Lieder, wovon der erste Theil in der Bohnischen Handlung 1742. und der zweyte 1744. herausgekommen ist, abermals unter der Presse sind, und die Liebhaber derselben mich ersucht haben, annoch einen dritten Theil dazu zu fügen: So habe ich, solches Verlangen zu erfüllen, mich dazu bereden lassen. Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, da die Lieder bey uns eben so stark zur Mode geworden sind, als bey andern Völkern. Und warum sollten wir auch denenselben den Vorzug lassen, da unsere Sprache, Dichter und Tonkünstler gleiche Stärke besitzen? Der Vorwurf, daß unserer Sprache eine gewisse Härte und Rauhigkeit eigen wäre, ist gar nicht gegründet. Wenn der Dichter nur die Tonkunst versteht; so wird er die Wörter und Ausdrücke schon zu finden wissen, die dahin gehören. Allein die mei-[* b]sten Dichter lieben zwar die Tonkunst, aber sie kennen dieselbe nicht. Wie kann es also anders möglich seyn, als daß mehrentheils unsingbare Oden herauskommen müssen? Je kürzer die Zeilen, nämlich in Arien, je mehr Selbstlauter, je besser zur Tonkunst. Schöne Beyspiele sind unter andern zu finden in den Oden und Liedern, welche unser deutscher Horaz 1747. in fünf Büchern dem Drucke überlassen hat. Aus diesen Oden und Liedern sind also diejenigen, die in diesem dritten Theile den Beschluß machen. Die noch übrig sind, bestehen theils in Erzehlungen, theils in Horazianischen und Anacreontischen Liedern. Von welchen ein jedes Stück einige Blätter erfordert haben würde, wenn es hätte sollen in die Musik gesetzt werden, welches aber gerade unserem Zwecke entgegen wäre. Die Melodien habe ich den Liedern so angemessen, wie es die Ueberschrift und der Inhalt mit sich gebracht haben. Ueberhaupt, ich habe auf den ganzen, und nicht auf den einzeln Ausdruck jeder Ode gesehen. Das Gefällige, das Reizende, das Scherzende, das Tändelnde, das Verliebte, das Lustige ist in den Melodien mein Vorwurf gewesen.

Hamburg, den 26. Febr. 1752.

Görner.

Inhalt des dritten Teils.

HORATIVS.

Condisce modos, amanda
Voce quos reddas. Minuentur atrae
Carmine curae.

1. Die Freundschaft.

Schmeichelnd.

Du Mut_ter hol_der Trie_be, o Freundschaft! dir_zur Eh_re, dir, Freundschaft, nicht der

Lie_be, er_schal_len uns_re_ Chö_re, und Phyl_lis stimmt mit ein: Doch soll_te das Ent_

zü_cken von Phyl_lis Ton und Bli_cken nichts mehr als Freund_schaft sein?

2. Aufmunterung zum Vergnügen.





2.
Noch hatt er nur zum Pfand geküßt;
Was feuerreich im Küßen ist
War ihm nur halb bewußt:
Doch wann er bei der Chloe stund,
Ward er bald rot wie Chloens Mund,
Bald weiß wie ihre Brust.

3.
Er untersucht sich tausendmal
Und spüret Lust und spüret Qual,
So oft er sich befragt.
Einst, als er seufzt und ihr sich naht,
Wird ihm der Kuß, um den er bat,
Und auch die Hand versagt.

4.
Er flieht und eilet in den Wald
Und klagt, in trauriger Gestalt,
Den Eichen, was ihn drückt.
O wüßt er, was ihr Herz gewinnt!
Doch alles, was sein Witz ersinnt
Wird durch die Furcht erstickt.

5.
Nach langen Klagen schläft er ein;
Die Liebe will ihm günstig sein,
Der er die Träume weiht.
Mit ihren Flügeln weckt sie ihn
Und spricht: Ich wünsche dir, Elpin.
Nur List und Wachsamkeit.

4. Die Schönheit.



2.

Eleonor! auf Deren zarten Wangen
Der Jugend Blüt' in frischen Rosen lacht,
Und Zärtlichkeit, Bewundrung und Verlangen
Dir, und nur Dir so zeitig eigen macht,
Ob Psyche gleich die Liebe selbst regierte,
Als sie, mit Recht, des Gottes Göttin hieß;
So glaub ich doch, daß ihn nichts Schöners rührte,
Als die Natur in Deiner Bildung wies.

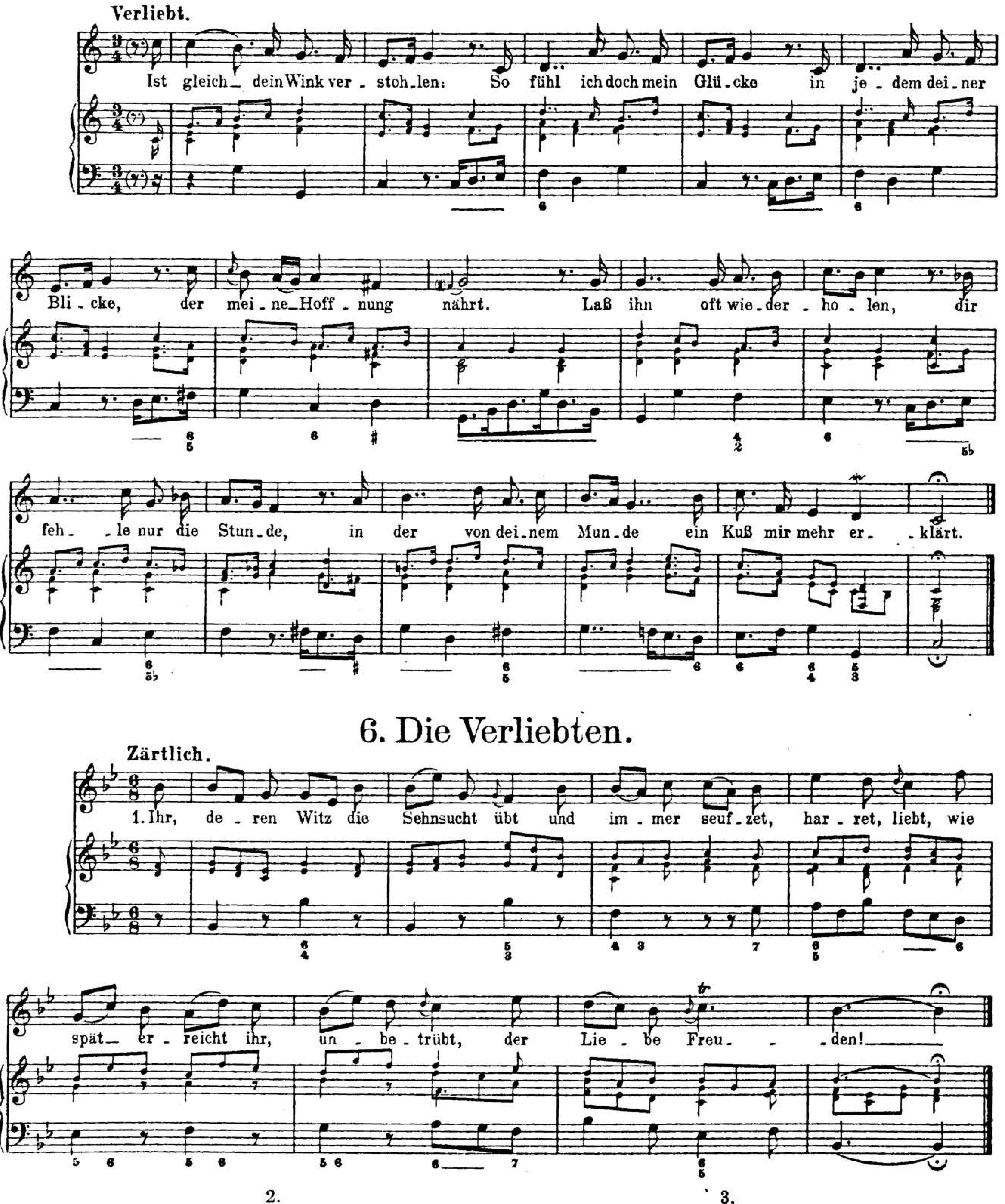
3.

Dein Auge spielt, und Deine Locken fliegen,
Sanft wie die Luft im Strahl der Sonne wallt;
Gefälligkeit und Anmut und Vergnügen
Sind ungetrennt von Deinem Aufenthalt.
Dir huldigen die Herzen muntrer Jugend,
Das Alter selbst beneidet Deinen Witz.
Es wird, in Dir, der angenehmsten Tugend,
Und nirgend sonst der angenehmste Sitz.

4.

Man schmeichelt mir, daß, in zufriednen Stunden,
Eleonor auch meine Lieder singt,
Und manches Wort, das viele nicht empfunden,
Durch Ihre Stimm' in aller Herzen dringt.
Gewähre mir, den Dichter zu beglücken,
Der edler nichts als Deinen Beifall fand,
Nur einen Blick von Deinen schönen Blicken,
Nur einen Kuß auf Deine weiße Hand.

5. Der Wink.



2.
Furcht, Knechtschaft, Unruh und Verdacht,
Der wüste Tag, die öde Nacht
Sind, bis die Lieb euch glücklich macht,
Nicht zu vermeiden.

3.
Wie groß muß ihr Vergnügen sein!
Wie sehr muß ihr Genuß erfreun,
Wenn edle Seelen ihre Pein
So willig leiden!

7. Hoheit und Liebe.

Ein wenig ernsthaft.

1. Monarch im Rei - che — stol-zer To-ren, dich, hohes Glück, ver - ehr' ich — nicht!
Mir ward in Phyl - lis — mehr ge - bo-ren, als al-les, was dein Tand ver - - spricht.

Der Traum der Wa - chen - den, — die Eh - - re, der Skla-ven - stand der Ei - tel - keit,

schließt dein Ge - folg — an — Höf' und Hee - re, bis es — der letz - te Schlaf be - - freit.

2.
Das Recht, mein Herze zu entzücken,
Und meiner Wünsche Ziel zu sein,
Räum ich nur einer Phyllis Blicken,
Nur Ihrer seltnen Schönheit ein.
Wie stolz war ich, Sie zu gewinnen!
Auch dieser Ruhm verewigt sich.
Beneidet Sie, ihr Königinnen!
Und, Könige! beneidet mich.

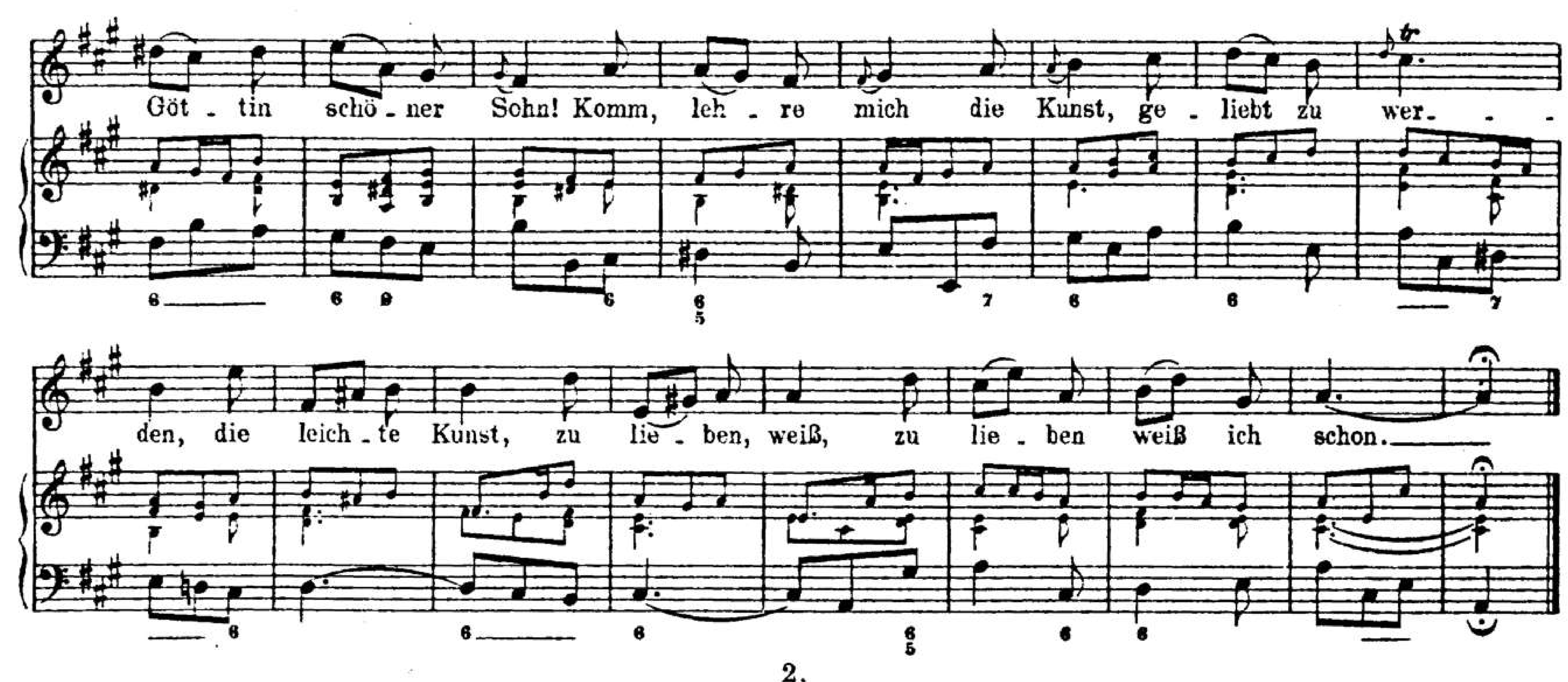
3.
O Phyllis, Seele meiner Lieder!
Mich reizt kein himmelhoher Flug.
Mich liebest Du, Dich lieb ich wieder.
Sind wir nicht beide froh genug?
An treuer Brust, an treuer Seiten
Macht uns die Liebe groß und reich.
Ach sei, an wahren Zärtlichkeiten,
Unendlich jener Taube gleich.

4.
Den Adler sah die Turteltaube,
Die in der Stille girrt und liebt,
Wie ihn Gewalt und Mut zum Raube
In königlichen Taten übt.
Sie sah ihn Sieg und Ehre finden,
Dem Kranich stolz entgegen ziehn,
Sich heben, kämpfen, überwinden,
Und alle Vögel vor ihm fliehn.

5.
Sie sprach: Ich will dich nicht beneiden:
Sei immer groß und fürchterlich.
Geprüfter Liebe süße Freuden!
Nur ihr allein beglücket mich.
Mir will ich keinen Sieg erwerben,
Als den mein Gatte mir gewährt.
Mit ihm zu leben und zu sterben
Ist alles, was mein Wunsch begehrt.

8. Der Wunsch.

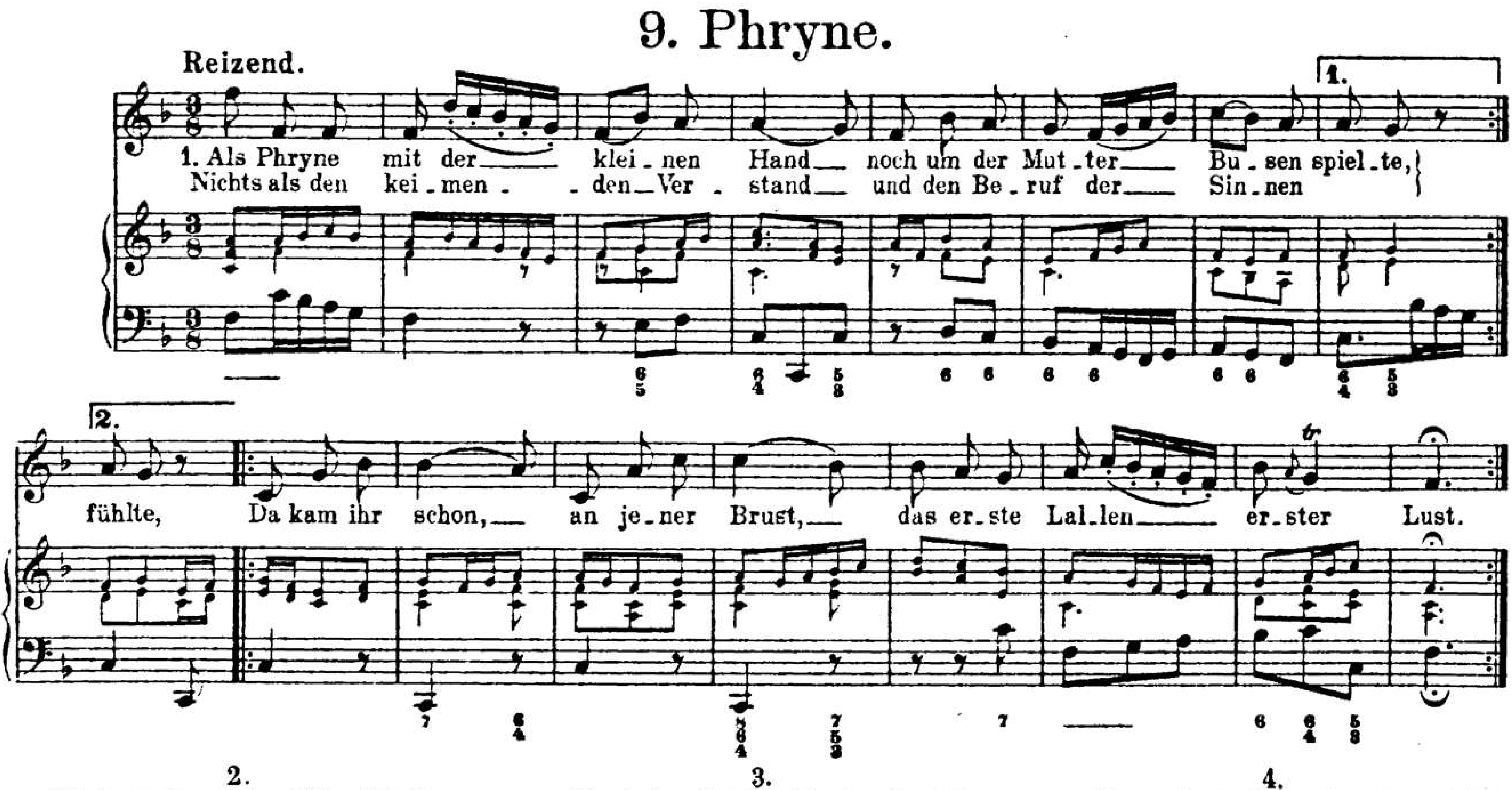




2.

Komm ebenfalls und bilde Phyllis Lachen,
Cythere! gib ihr Unterricht;
Denn Phyllis weiß die Kunst verliebt zu machen;
Die leichte Kunst zu lieben weiß sie nicht.

9. Phryne.



2.

Sie hatte kaum das Flügelkleid
Und einen bessern Putz empfangen,
So scherzten Witz und Freundlichkeit
In beiden Grübchen ihrer Wangen;
So stiegen aus der zarten Brust
Die regen Seufzer junger Lust.

3.

O wie beglückt schien ihr das Jahr,
Das nun sie in Gesellschaft brachte,
Wo sie so oft die Schönste war,
So reizend sprach und sang und lachte!
Wie wuchsen sie und ihre Brust,
Und die Geschwätzigkeit der Lust!

4.

Sie ward mit Anstand stolz und frei,
Und ihre Blicke pries die Liebe;
Der Spiegel und die Schmeichelei
Vermehrten täglich ihre Triebe,
Und ihr geriet, bei reifer Brust,
Die sanfte Sprache schlauer Lust.

5.

Die Oper, das Konzert, der Ball,
Erhitzten ihren Mut zum Scherzen.
Nur Phryne wies sich überall,
Als Meisterin der jungen Herzen,
Und faßte mit belebter Brust,
Die ganze Redekunst der Lust

6.

Doch wahre Sehnsucht nimmt sie ein;
Die Stolze läßt sich überwinden.
Ihr Scherz verstummt, ihr Mut wird klein,
Sie lechzt, und kann nicht Worte finden.
Denn ach! es wallt in ihrer Brust
Das Unaussprechliche der Lust.

10. Doris und der Wein.







2.
Was die Empfindung schärft und übt,
Was Seelen neue Kräfte gibt,
Wird unsre heiße Sehnsucht stillen.
Wie reichlich will die mildre Zeit,
Die sonst so sparsam uns erfreut,
Den tiefsten Kelch der Lust für unsre Lippen füllen.

3.
Der Wein, des Kummers Gegengift,
Die Liebe, die ihn übertrifft,
Die werden zwischen uns sich teilen.
Wer mir der Weine Tropfen zählt,
Nur der berechnet unverfehlt
Die Küsse, die gehäuft zu dir, o Doris! eilen.

4.
Weil deine Jugend lernen muß,
So laß dich meinen öftern Kuß
Die Menge deiner Schätze lehren.
Gib seinem treuen Unbestand
Stirn, Augen, Wangen, Mund und Hand,
Und laß ihn jeden Reiz, der dich erhebt, verehren!

5.
Uns klopft ein Vorwitz in der Brust,
Der stumme Rat ererbter Lust,
Der Liebe Leidenschaft zu kennen.
O lerne meine Holdin sein!
Ich schwöre dir, bei Most und Wein,
Mich soll auch Most und Wein von keiner Doris trennen.

6.
Es mögen künftig Wein und Most
Des trägen Alters Ernst und Frost
Durch feuerreiche Kraft verdringen!
Alsdann ertönt für sie mein Lied;
Itzt, da die Jugend noch verzieht,
Will ich allein von dir, auch in der Lese, singen.

11. Der Mai.



2.
Wie munter sind Schäfer und Herde!
Wie lieblich beblümt sich die Erde!
Wie lebhaft ist itzo die Welt.
Die Tauben verdoppeln die Küsse,
Der Entrich besuchet die Flüsse,
Der lustige Sperling sein Feld.

3.
Wie gleichet doch Zephyr der Floren!
Sie haben sich weislich erkoren,
Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.
Er flattert um Sprossen und Garben;
Sie liebet unzählige Farben,
Und Eifersucht trennet sie nicht.

4.
Nun heben sich Binsen und Keime,
Nun kleiden die Blätter die Bäume,
Nun schwindet des Winters Gestalt;
Nun rauschen lebendige Quellen
Und tränken mit spielenden Wellen
Die Triften, den Anger, den Wald.

5.
Wie buhlerisch, wie so gelinde
Erwärmen die westlichen Winde
Das Ufer, den Hügel, die Gruft!
Die jugendlich scherzende Liebe
Empfindet die Reizung der Triebe,
Empfindet die schmeichelnde Luft.

6.
Nun stellt sich die Dorfschaft in Reihen,
Nun rufen euch eure Schalmeien,
Ihr stampfenden Tänzer, hervor.
Ihr springet auf grünender Wiese,
Der Bauerknecht hebet die Liese,
In hurtiger Wendung, empor.

7.
Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner
Schwang vormals der braune Sabiner
Mit männlicher Freiheit den Hut.
O reizet die Städte zum Neide,
Ihr Dörfer voll hüpfender Freude!
Was gleichet dem Landvolk an Mut?

12. Die Rose.

Lieblich.

Siehst du je_ne Ro_se blü_hen, Schön_ste! so_ er_ ken_ne dich:
Siehst du Bie_nen zu_ ihr flie_hen, Phyl_lis! so_ ge_ denk' an mich!
Dei_ne Blü_te lockt die Trie_be _ auf den Reich_tum der_ Na_tur,
und der Ju_gend sü_ße Lie_be raubt _ dir nichts und nährt sich nur.



13. Die Schule.

Lustig.

1. Durch tie_fe Seuf_zer blö_der Lust_er_klär_te Da_mis al_le Trie_be sei_ner Lie_be, doch rührt' er nicht der Schönen Brust. Es konnt ihm durch sein Gold ja glücken, doch spart' er die_ses und ver_lor: Chor. O! _der Tor! Man muß ihn in _die Schu_le schicken.

2.
Ach liebte meine Phyllis mich!
Seufzt Damon, seine Zärtlichkeiten
Anzudeuten.
Und Phyllis sagt: Erkläre dich!
Allein, bei ihren süßen Blicken,
Bringt Damon weiter nichts hervor:
O der Tor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

3.
Am Abend weid' ich bei dem Bach;
Mein Polydor! scherzt Adelheide;
Wo ich weide,
Da, rat ich, schleiche mir nicht nach.
Sie nicht so sträflich zu berücken,
Verspricht und hält ihr Polydor:
O der Tor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

4.
Ein Schwindel, aber nur zum Spaß,
Befiel Dorinen, als ihr Lehrer
Und Verehrer,
Der steife Kleon, bei ihr saß.
Unwissend selbst sie zu erquicken
Rief er die Mutter schnell hervor:
O der Tor!
Man muß ihn in die Schule schicken.*)

5.
Melander, den die Schreibsucht quält,
Glaubt, weil der Reim ihm treu verbleibet,
Daß er schreibet,
Und daß ihm keine Muse fehlt.
Auch er kann den Apoll entzücken;
Auch er singt mit in seinem Chor:
O der Tor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

6.
Ein Witzling liest den Arouet,
Und rät ihm, Worte, Reime, Zeilen
Mehr zu feilen,
Vor allen in dem Mahomet.
Wie übt er sich an Meisterstücken!
Wie steigt sein leichter Ruhm empor:
O der Tor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

7.
Ein Neuling, der verrufen darf,
Was Lehrer, die entscheiden können,
Wahrheit nennen,
Glaubt nichts, als was sein Wahn entwarf.
Sein Wahn wird einst die Welt beglücken;
Nun denkt sie, edler, als zuvor:
O der Tor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

8.
Ein Arzt, der sich zum Doktor prahlt,
Verläßt Paris, um Deutschlands Kreisen
Sich zu weisen,
Wagt, martert, würgt, und wird bezahlt.
Nur er, den tausend Künste schmücken,
Stellt sichtbar den Galenus vor:
O der Tor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

*) Bis hieher ist dieses eine freie Nachahmung der Couplets, welche Marivaux seiner Ecole des Mères hinzugefüget hat, die im vierten Bande des Nouveau Théatre François befindlich ist.

14. Burgunder Wein.

Feurig.

Da_mit ich sin_gen ler_ne, soll mir der Saft der Re_ben itzt Mut und Tö_ne ge_ben und neu_e_Kunst ver_leihn. Mich rei_zen dei_ne Ster_ne, ihr Ein_fluß wir_ket Wun_der, o feu_ri_ger Bur_gun_der, o kö_nig_li_cher Wein!

15. Leichen-Carmen.







2.

Er war ein rechter Springinsfeld
Im ersten bunten Kleide,
Und ward daher der jungen Welt
Und auch der Muhmen Freude.
Nur sieben Jahre war Er alt,
Da wußt Er fast zu lesen;
Und hieraus sieht ein jeder bald,
Wie klug das Kind gewesen.

3.

Man hielte Seiner Jugend zart
Wohl zehn Informatores;
Die lehrten Ihn, nach mancher Art,
Die Sprachen und die Mores.
Es lernte Jost ohn Unterlaß,
Daß Ihm der Kopf fast rauchte:
Kein Mutterkind studierte bass
Was es zu wissen brauchte.

4.

Da eilt Er mit der jungen Magd
In manche Klassen eben,
Und führte, mit ihr, unverzagt,
Ein exemplarisch Leben.
Er glich dem edlen Gartenklee,
Der zeitig aufwärts steiget,
Und nicht der trägen Aloe,
Die späte Blüten zeiget.

5.

Doch, weil Er viel zu sinnreich war,
Um nur gelehrt zu werden,
So riss Ihn bald der Eltern Paar
Aus allen Schulbeschwerden.
Sie sagten: Sohn! Seid unser Trost!
Vermehrt, was wir erworben!
Dann seid Ihr nicht der erste Jost,
Der reich und stolz verstorben.

6.

Sogleich verging Ihm aller Dunst
Lateinscher alten Sprüche.
Er faßte durch die Rechenkunst
Die allerschwersten Brüche.
O Einmal Eins! dich sah Er ein,
So wie ein rechter Falke,
Durch Handlung wirst du glücklich sein,
Verkündigt ihm Herr Halke.

7.

Johannes Halke hatte Recht:
Wer prophezeit behender?
Die ihr mir etwa widersprecht,
Lest den Naturkalender.
Seht, seht auf unsern Ehrenmann,
Den wir so schön begraben;
Wer sonst kein Beispiel haben kann,
Wird es an diesem haben!

8.

Der Wohlerblaßte ging auch, traun!
Auf nicht zu lange Reisen;
Teils um die Fremde zu beschaun,
Teils um Sich ihr zu weisen.
In Frankreich war Er ein Baron,
In Holland Heer van Josten,
Und zeigte Seines Vaters Sohn
In Süden, Westen, Osten.

9.

Er kannte wirklich weit und breit
Geheime Staatsintrigues,
Und wußte ganz genau die Zeit
Des dreißigjährgen Krieges.
Herr Jost bewies, als Knabe schon,
Bei vier Zusammenkünften,
Der Sechste Karl sei nicht ein Sohn
Von Kaiser Karl dem Fünften.

10.

Er kam zurück und ließ sich sehn,
Wo man Ihn sehen sollte.
Nun hieß Er jedem klug und schön,
Der Ihn so nennen wollte.
Doch riet man Ihm mit gutem Fug,
Den ritterlichen Degen,
Den Er an Seiner Seite trug,
Nur Sonntags anzulegen.

11.

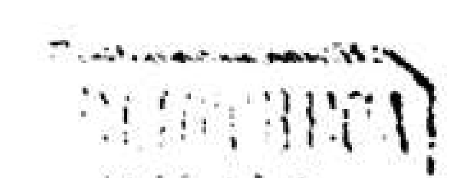
Das Werk der Handlung wohlgemut
Ward nun von Ihm begriffen.
Ihm träumte nur von Geld und Gut,
Von Frachten und von Schiffen.
Gelehrte sucht' Er weiter nicht,
Als etwa bei Prozessen;
Sonst macht' Er ihnen ein Gesicht,
Als wollt' Er alle fressen.

12.

Der Reichentschlafne wollte drauf
Sich doppelt reich durch Ehen,
Ja Sich und Seinen Lebenslauf
In echten Erben sehen.
Madame starb Ihm plötzlich ab,
Eh Er die andre freite;
Die dritte, die Sein Geld Ihm gab,
Beerdiget Ihn heute.

13.

Als Trauermann folgt Sein Herr Sohn
Mit ellenlangem Flore;
Und vor Ihm singt die Schule schon
In dem gewohnten Chore.
Der schwarzen Mäntel lange Zahl
Begleitet Ihn bei Paaren;
Er stirbt, doch nur ein einzigmal,
Die Kosten zu ersparen.



Alphabetisches Verzeichnis
der Liedertexte
nach Überschriften und Anfängen.

DENKMÄLER DEUTSCHER TONKUNST

ERSTE FOLGE

Bisher erschienen:

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.